

Rudern und beten!

Die zwei Seiten des Lebens

Fischer waren draußen beim Fang mit ihrem Boot. Da kam ein Sturm auf. Sie fürchteten sich so sehr, dass sie die Ruder wegwarfen und den Himmel anflehten, sie zu retten. Aber das Boot wurde immer weiter weggetrieben vom Ufer. Da sagte ein alter Fischer: „Was haben wir auch die Ruder weggeworfen! Zu Gott beten und zum Ufer rudern – nur beides zusammen kann da helfen!“

Ohne Rudern geht nichts. Deshalb ist auch die Geschichte von Maria und Martha nur halb so seltsam, denn Martha wird nicht wirklich abgekanzelt, sondern nur auf etwas anderes aufmerksam gemacht. Hören und beim Herrn verweilen ist auch wichtig!! Die Geschichte schließt immerhin an die vom barmherzigen Samariter an: Mit beschaulicher Frömmigkeit allein ist es nicht getan, man muss zupacken.

Abraham (vgl. Gen 18,1-10) setzt alle Hebel in Bewegung, um die Gäste in der Mittagshitze zu bewirten – und das ist völlig ok (obwohl man ja sagen muss, dass er das alles die Sara machen lässt 😊) Abraham schleppt sich aufgrund seiner Kinderlosigkeit so durchs Leben. Von ihm wird aber auch zum ersten Mal in der Bibel das Wort „Glauben“ berichtet. Das Thema Nachkommenschaft bestimmt sein ganzes Leben. Es tut ihm gut, von seinem Thema abzusehen und sich um die Gäste zu kümmern. Arbeiten und glauben!

Sitzen und Hören sollen nicht fehlen

Als Geschichte nach dem Barmherzigen Samariter bringt die Episode bei Maria und Martha eine neue Nuance: Nur handeln reicht nicht – ich brauche auch Stille, dass die Seele nachkommt; Nach-Denken ist notwendig, damit sich Neues anbahnen kann.

Zu Beginn des Mönchtums galt Maria als die Figur des geistlichen Lebens, sie habe in der Kontemplation den besseren Weg erwählt. Bei dem Mystiker und Philosophen *Meister Eckhart* (1260-1328) gibt es eine erstaunlich andere Auslegung mit Martha als Vorbild: Sie ist eine Frau im „gereiften“ Alter, im tätigen Leben durchgeübt, voll weiser Besonnenheit. In all ihrer Tätigkeit ist sie recht ausgerichtet auf das Allerhöchste (mhd. das Allernächste, Nächstliegende!), das die Liebe gebietet. Und sie wünscht, dass Maria auch leben lernt. Jesus tröstet Martha: Lass deiner Schwester Zeit, sie hat schon den guten Teil erwählt und deshalb wird sie auch leben lernen. Sie wird selig werden wie du. Das konkrete Leben gibt also das beste Erkennen. Es geht darum, Gott zu erkennen und zu nehmen in allen Dingen!

Leben heißt: nicht alles im Griff haben wollen

Unser Problem: Der Zwischenzustand, in dem ich noch nicht alles im Griff habe, scheint mir unerträglich, und doch geht es nicht ohne ihn: nicht ohne den Zustand, auf eigenes Handeln zu verzichten und auf den Wunsch, alles sprichwörtlich „im Griff“ haben zu müssen.

Die Gelassenheit der Maria bringt Marta auf die Palme. Das Lob der Gelassenheit, die abwartet, was geschieht, fordert auch mich eigenartig heraus. Sitzen, Warten und Hören – so fremd mir das manchmal vorkommen mag – sind nicht bedeutungslos, es ereignet sich etwas Neues darin!

Das ist ein Evangelium, eine Frohe Botschaft für alle, die grade nicht wissen, wie es weitergeht; für alle Kranken und Trauernden, deren Leben so ganz anders gekommen ist; für alle, die grade von einer Krise betroffen sind. Es braucht Mut zum Sitzen und Hören! Die Lebenskunst besteht darin, *im Fremden den Herrn*, einen Hinweis von ihm zu erkennen und ihn nicht vorbeiziehen zu lassen. Das braucht Zeit – und Aufmerksamkeit!

Die Kunst der Verbindung

Die Weisheit des Lebens liegt in der Regel in der Mitte – oder in der Verbindung von Gegensätzlichem: Frömmigkeit und Aktion – machen und geschehen lassen

Ein Kind in der Schule meinte: „Hätte Jesus lauter gesprochen, dann hätte Martha beim Kochen auch noch Zuhören können.“